

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 110.

Dienstag den 6. August.

1878.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 v. M. 80 Pfg. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Der Kaiser in Teplitz.

Die Spaziergänge, welche der Kaiser häufig in den schönen Anlagen von Teplitz unternimmt, bekommen demselben sehr gut und strengen auch nicht allzuweit an, da eben die Füße bei der Krankheit nicht das Geringste gelitten haben. Auch das Wagenfahren kann der Kaiser recht gut vertragen, wie er denn bereits die nicht eben kurze Tour zu dem kaiserlichen Schloß unternehmen hat. Gestern dort drei Denkmale, ein österreichisches, ein preussisches und ein russisches. Zu dem letzteren nächstgelegenen fuhr der Kaiser, natürlich in Begleitung von Tochter und Enkelin, und zeichnete mit der rechten Hand ein W. in das vorgelegte Fremdenbuch. Weil Sr. Maj. sich der Arme nicht bedienen kann, so fällt das Herabsteigen ins Bad etwas schwer und die anfänglich hergestellten Armleihen haben sich als gänzlich nutzlos erwiesen. Man ist nun daran gegangen, eines der vom dritten Friedrich benutzten Parterrebäder in besonders bequem zugänglicher Form herzurichten, und dort wird allernächst Sr. Maj. vorläufig baden.

Man mischt hierzu die kälteste und die wärmste der in ihren Bestandteilen übrigens vollkommen gleichförmigen Teplitzer Quellen, so daß eine Temperatur von 27 Grad Reaumur herauskommt. Die Dauer des Verbleibens im Bade wird sich nach dem Befinden Sr. Maj. richten. Einwirkeln ist auf 10 bis 15 Min. festgelegt. Daneben sollen an je zwei Tagen für den rechten und am dritten für den linken Arm Moorbäder genommen werden. Nach der Art, wie die Teplitzer Luft Sr. Maj. bisher bekommen ist, verspricht man sich eine gute Kur, deren Dauer jedoch noch in keiner Weise festzulegen ist. Das Gesamtbefinden Sr. Majestät ist ein vortreffliches. Jeder Arzt mußte eben aus der Art, wie Appetit und Kräfte sich gehoben haben, mit Gewißheit auf eine vollkommene Gesundheit aller inneren Organe schließen. Der Gesamtorganismus ist von der Verwundung in keiner Weise betroffen worden. Der Blutverlust wird schnell ersetzt und übrig bleibt nur die Verwundung der Arme sowie das Vorhandensein mehrerer Schrotkörner in Brust und Gesichtsmuskeln. Wie viel Schrotkörner noch vorhanden sind, vermochten jedoch wohl selbst die behandelnden Aerzte nicht mit hinreichender Gewißheit festzustellen. Uebrigens waren es ihrer 31, davon aber sind eine ganze Anzahl und zuletzt noch 2 in Babelsberg bereits künstlich entfernt worden, theils von selbst herausgekommen, so daß etwa höchstens noch 20 übrig sein könnten. Auch diese werden nach und nach, wenn auch nur sehr allmählich, entfernt werden können, wie man denn z. B. binnen kürzester Zeit wieder das selbstständige Zutagetreten eines der in den rechten Vorderarm eingedrungenen Schrotkörner beobachtet. Untersuchungen, z. B. an der Brust, haben die Aerzte in letzter Zeit nicht mehr angestellt, weil das schmerzhaft sein würde, ohne etwas zu nützen. An den Armen waren ursprünglich, wie bekannt, die Arteria ulnaris so wie mehrere

Muskeln und Nerven verletzt, daher die in gewissem Grade noch immer mangelhafte Beweglichkeit der Arme, die sich aber nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Unterrichten vollständig heben lassen wird. Am meisten ermangeln an der rechten Hand augenblicklich noch Daumen und Zeigefinger der Beweglichkeit. Auf den innern Organismus wird, wie es heißt, bei der Kurbehandlung gar keine Rücksicht genommen, da derselbe ja völlig gesund sei. Der Appetit ist ein vortrefflicher und der Weingenuß durchaus nicht, wie bei manchen Patienten, verboten.

Politische Uebersicht.

Die österreichischen Truppen setzen ihren Vormarsch in Bosnien ungehindert fort, die Bevölkerung verhält sich ruhig. Hadshi Pascha's Schutzherrschaft in Serajewo und die Deputation von Bürgern, die sich nach dem Hauptquartiere von Derbend auf den Weg gemacht, um einen beschleunigten Vormarsch der Oesterreicher zur baldigen Beendigung der blutigen Anarchie in ihrer Heimatstadt von Feldzeugmeister zu erbitten: das sind Symptome, die wohl einen triftigeren Grund für die Unerläßlichkeit eines Einmarches abgeben, als irgend eine Convention, die Graf Andrássy mit der Porte hätte abschließen können. Hadshi Pascha, der als ein stämmiger Kerl in der Mitte der Junghäuser geschidert wird, ist von Geburt und Gewerbe ein gewöhnlicher Raub- und Mordgeselle, der als solcher vorurtheilt und in Ketten in den Kerker geworfen, auf dessen Kopf neuerdings ein Preis von 5000 Wäskern gesetzt worden ist.

Die spanische Regierung macht alle Anstalten, um das zur Ruhe gebrachte Cuba zu organisiren. Ein königliches Decret theilt die Insel in 6 Regierungsbezirke oder Provinzen ein, welche nach den Hauptstädten: Pinar del Rio, Havana, Matanzas, Santa Clara, Puerto Principe und Santiago de Cuba benannt sind. Das Decret enthält in Betreff der Wahl der Deputirten folgende Bestimmungen: Auf je 40,000 freie Einwohner soll ein Deputirter erwählt werden. Die Deputirten müssen Spanier von Geburt und dürfen nicht unter 25 Jahre alt sein. Zur Ausübung des Wahlrechts ist jeder Spanier berechtigt, welcher über 25 Jahre alt ist und jährlich mindestens 5 Dollar Steuer entrichtet. Der Generalcapitän hat bei der Schlichtung von Wahlstreitigkeiten dieselbe Autorität wie die Regierung des Mutterlandes. Hinsichtlich der Farbigen gelten folgende Bestimmungen: Farbige Personen sind als Deputirte wählbar, müssen jedoch, falls sie früher Sklaven waren, erst sechs Jahre frei gewesen sein, ehe sie Deputirte werden können. Das Wahlrecht kann von farbigen Personen ausgeübt werden, jedoch, falls dieselben früher Sklaven waren, erst nachdem sie drei Jahre lang frei gewesen.

Deutschland.

Zum Frieden mit Rom!

In dem Augenblicke schreibt die „Trib.“, wo zwischen Preußen und der Curie Verhandlungen gepflogen werden, bringt eine Verfügung einer Berliner Behörde in's Publikum, deren Behandlung in den verschiedenen Stadien geeignet ist, mancherlei Gefühle erregen. Wenn wir auch im Hinblick auf die Angelegenheit nicht gerade fragen

wollen: „Befinden wir uns denn bereits auf dem Wege nach Canossa?“ — so halten wir die Sache doch in politischer Beziehung für wichtig genug, um sie unseren Lesern mitzutheilen. Die Berliner städtische Schuldeputation hat auf Grund eines Rescripts des Cultusministers an die Vorsteher und Vorsteherinnen hiesiger Privatschulen eine Verfügung erlassen, durch welche dieselben aufgefordert werden, Lesebücher, deren religiöser Inhalt Angehörige der einen oder anderen Confession verletzen könnte, schleunigst aus den Lehranstalten zu entfernen. Da den Herausgebern und Verlegern der in der Verfügung näher bezeichneten Bücher daran liegen mußte, zu erfahren, welche Theile oder Stellen der Lesebücher nun bei der Schuldeputation in Folge des Rescripts des Cultusministers Anstoß erregt hätten, wandten sie sich an die Schuldeputation um Auskunft. Das oben genannte Blatt theilt nun nachstehenden Bescheid mit, welcher einem der Herausgeber des Lesebuchs für höhere Töchterschulen von H. Kette und H. Sebald zugegangen ist: „Auf das gefällige Schreiben vom 12. v. M. erwidern wir Ihnen ergebenst, daß in dem von Ihnen und Herrn Dr. Kette herausgegebenen Lesebuche für höhere Töchterschulen sich folgende Stellen finden, welche katholische Schülerinnen verletzen können: 1) Engel's „Traum des Galilei“, insbesondere die Stelle: „Wie stürzt vor ihnen den Verfolgten Galilei's“ andächtig das Volk hin, das sie um die Frucht seiner Acker betrügen und sich Freudenmale von dem Fett seiner Heerden und dem Most seiner Trauben bereiten“. 2) Die Schiller'sche Darstellung von „Gustav Adolph's Tode“, welche nicht in einzelnen Ausdrücken, sondern durch ihre Tendenz katholische Gewissen verletzt. 3) Neuhoff verhält es sich mit Göding's „Auf der Stelle, wo Gustav Adolph fiel“ — pag. 202 und 203 und 4) Schopenhauer's „Lucas Kranach“ pag. 443 und 444. Städtische Schuldeputation. Bertram.“

— Einen Commentar zu dieser Angelegenheit werden sich unsere Leser wohl selber machen. — Bei sämtlichen Waffengattungen der bayerischen Armee sind jetzt die Ab- und Rangzeichen wie bei der preussischen eingeführt worden. Die Offiziere tragen jetzt nicht mehr als Zeichen des Dienstes die Halsketten mit der Namensschiffre des Königs von Bayern, sondern, wie die preussischen Offiziere, silberne Schärpen mit den bayerischen Landesfarben durchwirkelt, ebenjo Epaulettes mit den Gradzeichen der preussischen Armee, und im kleinen Dienste Mützen mit der bayerischen Coarde.

— Die „Berliner Freie Presse“ fährt fort, die Anhänger ihrer Partei für die politische Heuchelei heranzubilden! In der Voraussicht, daß die Zusammenziehung des neuen Reichstags eine solche sein möchte, die nach dem Wunsche der Regierung die sammenthörigkeit der Sozialdemokratie mit einem Schlage vernichten könnte, giebt das sozialistische Blatt seinen Freunden folgende Rathschläge, deren gewissenhafte Beobachtung es stillschweigend voraussetzt: „Fürsten wir uns dann nicht mehr als Sozialdemokraten bekennen, erlaubt man aber den christlich-sozialen Schwindeln weiter, so heucheln wir ein Wischen Königstreue und Gottesfurcht, lassen uns, wie Herr Grüneberg, von Pastor Söckler verleiten und verbreiten unter falscher Fahne unsere

Ideen. Kommt dann der unvermeidliche Krach, so lassen wir die uns aufgebundene Maske fallen und lachen die Tannen aus, die uns durch ihren Despotismus und durch ihren Fanatismus gezwungen haben, aus offenen heimliche, aber deshalb nur um so energischer Sozialdemokraten zu werden!"

Die in Prag abgehaltene Versammlung Stroussberg'scher Gläubiger acceptirte den angebotenen dreiprozentigen Ausgleich. Ein Prozent soll nach zweimonatlicher, ein zweites nach zweijähriger, das dritte nach vierjähriger Frist gezahlt werden. Für den Ausgleich stimmten die Inhaber von 8²/₁₀ Millionen, dagegen die von 1³/₁₀ Mill. Schuldpapieren.

Zu den Wahlen.

Soweit wir, schreibt die „Nat.-Ztg.“, das Gesamtergebnis der Reichstagswahlen übersehen können, stellt sich folgendes Fazit heraus, dessen Ziffern sich um einige Einer ändern können. In 61 Wahlkreisen ist die Wahl unentschieden geblieben und haben innerhalb der nächsten 14 Tage (bis zum 17. August) also 61 Stichwahlen stattzufinden. Definitiv gewählt sind 336 Abgeordnete, darunter 4 Doppelwahlen: v. Bennigsen im 19. hannoverschen und 3. braunschweigischen Wahlkreise; Minister Friedenthal in Mühlhausen-Langensalza und Reichenthal-Neurode; Hänel in Kiel und im 1. Berliner Wahlkreise; Kloss im 2. und 6. Berliner Wahlkreise; gewählt in engerer Wahl Graf Molke, Peter Reichenperger und Liebfrecht; zweimal in engerer Wahl Frigische und Sonnemann. Es sind vorbehaltlich der Nichtstellung der Parteiangehörigkeit verschiedener neigewählter Abgeordneten, über welche abweichende Nachrichten vorliegen:

	Definitiv gewählt in engerer Wahl
Konservative	50
Freikonservative	50
Ultiliberale	4
Nationalliberale	82
„Gruppe Löwe“	6
Fortschrittler	18
Volksparteiler	—
Ulramontane	91
Befen	6
Wolen	12
Däne	1
Sozialdemokraten	2
Reichsständische Abgeordn.	14
	336
	122
	=261.

Der Gewinn, den die beiden konservativen Parteien bei den Wahlen gemacht haben, läßt sich jetzt ungefähr überschauen und ziffermäßig ausdrücken. Er beträgt, wenn man die Chancen für die Stichwahlen, an denen die Conservativen beteiligt sind, ihnen besser anrechnet, als sie in Wirklichkeit sind, gegen 30 Abgeordnete. Die Gesamtziffer der beiden Fraktionen im Reichstage, welche bisher 70 betrug, würde also auf ca. 100 steigen. Damit läßt sich natürlich noch keine Majorität bilden, es fehlen daran gerade noch einmal 100 Stimmen. Diese würde freilich das Centrum mit seinen Verbündeten liefern können, aber bekanntermaßen besteht nicht das ganze Centrum aus den „konservativen Elementen“, deren Hülf die „Kreuzzeitg.“ anruft, und was nun gar die Verbündeten betrifft, so werden die polnischen, welfischen und elsäß-lothringischen Partikularen ihre eigenen Wege gehen, sobald nur die Ulramontanen Miene machen, sich mit der Regierung zu verständigen. Denn diese Regierung — immer vorausgesetzt, daß sie eine nationale ist — kann weder in Preußen noch im Reich die Gelüste der genannten particularistischen Gruppen Genüge thun. Ohne diese Gruppen aber ist nun einmal, wenn man von dem Bestande der Liberalen gänzlich absehen wollte, keine Mehrheit möglich, auch wenn das Centrum in corpore zum Regierungslager überginge. Diejenigen, welche den Reichskanzler der ernstlichen Absicht eines Compromisses mit den Ulramontanen zur Niederdrückung der Liberalen fähig halten, imputieren ihm daher schon den Gedanken, nach geschickter Ausföhrung mit Rom und der Vereinigung aller „konservativen Elemente“

noch einmal den Reichstag aufzulösen und in wiederholten Neuwahlen die gesuchte Mehrheit zu erstreben. Wir wissen nicht, ob dieser Gedanke besteht und ob er ausgeführt werden wird. Aber das ist sicher, auch die zweite Auflösung wird den erwarteten Erfolg nicht haben. Wo der Liberalismus unter dem heißen Ansturm der letzten Wochen, unmittelbar nach der allgemeinen Abstimmung, die durch das zweite Attentat in der Bevölkerung hervorgerufen worden war und welche die Conservativen so rücksichtslos und (im höheren Sinne des Wortes), unpolitisch auszunutzen sich nicht scheuten, die Feuerprobe bestanden hat, da ist er auch für die Dauer gesichert, und in sehr vielen Wahlkreisen, die in Folge der diesmaligen Umstände den liberalen Parteien verloren gegangen sind, resp. für sie nicht gewonnen werden konnten, dürften sich bei weiterer Klärung der Ansichten mit jeder Woche die Aussichten für die liberale und nationale Sache erheblich stärken. Wir meinen daher, daß man in Regierungskreisen die etwaige Idee einer zweiten Auflösung doch lieber bei Seite legen wird.

Die Stichwahl im vierten Berliner Wahlkreise ist auf den 15. d. M. anberaumt und die Aussichten für die liberale Partei, daß es ihr gelingen werde, auch dort von den Reichsfeinden das Mandat zurück zu erobern, stellen sich — trotz der von den sozialdemokratischen Agitatoren zur Schau getragenen Siegesgewißheit — immer günstiger, besonders da die Conservativen geneigt sind, dem liberalen Candidaten, Statrath Jelle, ihre Stimmen zu geben.

Da geht er hin und singt nicht mehr!

Die Christlich-Sozialen waren Freitag Abend in Anton's Salon (Gasserstraße) in Berlin versammelt. Herr Hofprediger Stöcker erklärte zunächst, ohne Widerspruch zu finden, selbst präsidieren zu wollen, und besprach sodann den Ausfall der Reichstagswahlen. Er sei darüber tief erschrocken; der Dienstag Abend sei der erschütterndste Augenblick seines Lebens gewesen. Leider habe ihr Parteiorgan „Die deutsche Volkswacht“ nach vierwöchentlichem Bestehen eingehen müssen aus Mangel an Abonnenten und Fonds, und weil sich ihr keine geschickten Förderer zur Verfügung gestellt hätten. Vielleicht werde man aber ein Wochenblatt gründen können. Die Verhandlungen im Verein müßten von jetzt ab flarer werden, die Mitglieder müßten erst selbst zum Bewußtsein kommen, was sie eigentlich wollten. (!) Daher werde nach einander den Normalarbeitstag, das Dasein Gottes und Christi Gottesfurcht besprechen, nebenbei auch wissenschaftliche Fragen erörtern. Der Herr Hofprediger beantwortete dann noch einige Fragen, unter Andern, daß die Christlich-Sozialen bei der Stichwahl zwischen Frigische und Jelle sich der Stimmabgabe enthalten sollten, und theilte dann ferner mit, daß im Bureau des Herrn Grüneberg merkwürdigerweise Tags nach der Wahl der ganze Massenbestand von 30 Mark fehlte, welche jedenfalls ein „schlechter Spitzbube“ gestohlen haben müßte, und schloß mit der Aufforderung an die „lieben“ Parteigenossen, ihn mit den vielen Bittbriefen zu verschonen, und an die Redner, doch ja in ihren Worten recht vorsichtig zu sein und besonders nicht zu schimpfen, da es zu viele Auspasser gebe und der Reichstag bald zusammentrete, in dem man auch von ihnen sprechen werde. Am Besten sei es, eine Diskussion ganz zu unterlassen. — Herr Pfarrer Dieckmann fehlte diesmal, Herr Grüneberg schwieg den ganzen Abend hartnäckig; so kam es denn auch zu keiner Debatte, und in gedrückter Stimmung trennten sich die Anwesenden, denn Jeder fühlte, daß das Klage lied des Volksbegleiters und Hofpredigers Stöcker auch der Lodiengesang für sein Unternehmen war. Auf den Leichenstein der christlichen Sozialdemokratie dürfte man die Worte schreiben: „Schuster bleib bei Deinem Leisten!“

Zu der Wahl im Wahlkreise Merseburg-Querfurt.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir eruchen gefälligst um Angabe von Zeugen für die hier anonym eingegangene briefliche Mittheilung, daß in einem Orte unseres Wahl-

kreises nach dem Schlusse des Wahlsatzes der Zutritt zu dem Wahllokale polizeilich versperrt und bei Eröffnung der Stimmzettel demzufolge außer dem Wahlvorstande lediglich der Polizeidiener zugegen gewesen ist, während die zur Feststellung des Wahlergebnisses erschienenen Wähler außerhalb des Wahllokals vor der allerdings geöffneten Thür desselben haben stehen bleiben müssen!

Aus verschiedenen Orten geht uns die Nachricht zu, daß Ortsrichter Gemeindeversammlungen abgehalten und in denselben die Wahl des Landraths von Helldorff empfohlen haben. In einzelnen Orten hat sogar in Gemeindeversammlungen eine Art Vorwahl stattgefunden. Wir bitten unsere Freunde um Angabe von Zeugen für solche Vorkommnisse.

Diejenigen, welche uns derartige Mittheilungen machen, können sicher sein, daß ihre Namen verschwiegen bleiben.

Meuscha, den 5. August. Hier erschien am Wahltag gegen 4 Uhr Nachmittags der garnicht in Meuscha wahlberechtigte Kreissecretair Kubfuß aus Merseburg, um bis zur Feststellung des Wahlergebnisses im Wahllokale zu verweilen. Wir fragen: Was hatte Herr Kubfuß zur Wahl in Meuscha zu suchen?

Provinz und Umgegend.

Die kürzlich an dieser Stelle gebrachte Mittheilung, daß das am 7. Mai e. bei der in Schkeuditz stattgefundenen Pferdemessung für rothverächigt erklärte Pferd von dem Prof. Dr. Roloff aus Berlin untersucht und als gesund befunden sei, ist unrichtig, indem das betreffende dem Rittzeug zu 3. gehörige Pferd von Roloff gar nicht untersucht, vom Departements-Thierarzt Demler zu Merseburg aber bis heute noch nicht für unverdächtig erklärt worden ist.

Die Firma „Gebrüder Sintenis“ in Magdeburg hat in Hölle bei Heide in Holstein in Bohruntersuchungen auf Petroleum anstellen lassen, welche die Aufschließung bedeutender Petroleumlager zur Folge gehabt haben. Der Bohrgrund besteht aus Delfein, der einen Gehalt von 12 pCt. Petroleum hat. Das emporsteigende gereinigte Petroleum soll an Farbe, Geruch und Leuchtstärke dem amerikanischen gleich zu stellen sein.

Die „Hallische Freie Presse“, von der bekanntlich fünf Nummern erschienen und fünf Redacturen eingestellt sind, ist fernerhin als „Freie Presse für Halle-Saalkreis und Zeig-Naumburg“ erschienen und wird in Leipzig gedruckt. In der ersten Nummer des umgenodelten Blattes ließ unser Freund Ködiger seinem Jornnuth die Zügel schießen und veröffentlichte einen Artikel mit seiner Namensunterschrift. Wehe ihm! denn jetzt leidet er den fünf vorausgegangenen Redacturen bereits Gesellschaft. Er wurde wenige Stunden nach dem Erscheinen des Blattes verhaftet.

Localnachrichten.

Merseburg, den 6. August 1878.

Wir hören in den letzten Tagen vielfach den Wunsch ausprechen, daß man sich zuständigen Ortes mit der Beantwortung der Klassenfeuerreklamationen gefälligst ebenso beilegen möge, als sich die betreffenden Klassen beilegen, die Steuern einzuziehen zu lassen.

Gehten imphizite der Divisions-Commandeur, General v. Nothmeyer die hiesige Garnison.

Auch der diesjährige Laurentiimarkt hat sich, wie der Johannismarkt sehr schlecht angefallen, Käufer sind, wenigstens gestern, nicht viele vorhanden gewesen und auch die wenigen, welche da waren, zeigten nur sehr geringe Kauflust.

Wie gefährlich abschlüssige Straßenspielen für hochbeladene Wagen sind, erfuhr am Sonnabend Abend ein Geschirrführer von hier am Gashof zur grünen Linde, wo sein Heubuder oberhalb des Junganges zum Gotthardviereck beim Abfahren vom Straßendam das Uebergegendie befam und umstürzte. Eine mehrstündige mühsame Arbeit kurrte den entstandenen Schaden.

Ein äußerst frecher Diebstahl wurde am letzten Sonnabend Nachmittag von einem bis jetzt

ermitteln, anstehend fremden Manne aus-
Derseibe hatte sich in einem Wollwaren-
in der Delgrube, die augenblickliche Ab-
heit des Latenpersonals benutzend, verschiedene
süandte angeeignet und war eben im Begriff,
einem Raube zu verschwinden, als er von dem
ein des Lebens bemerkt und sofort verfolgt.
Die nimmer am hellen Tage in Scene
Epigubenjagd dehnte sich bis in die Karl-
aus, blieb indefs leider fruchtlos.

In der Herberge hieselbst war gestern Mittag
von bejahrter Gast unbewußt eingenickt und
vergessen, das Portemonnaie mit 9 M. 50 Pf.
auf, aus welchem er seine Zechen berichtigt hatte,
schen. Obgleich sein rechter Arm auf demselben
lang es doch ein paar Langfingern, dasselbe
sigen und dann zu verschwinden. Bis jetzt
der Epiguben noch nicht habhaft geworden.

Ivogli-Theater.

Der am Dienstag den 6. August stattfindenden
vorstellung für sel. Agnes Frieze, einem der
den Mitalide dieser Bühne, steht uns ein Kunst-
vor, den alle Theaterbesucher gewiß mit Freuden
in werden. Zur Aufführung gelangt „D e r o r a h“
sienzahl. Die Titelrolle spielt die Beneficiantinn,
aus durch ihre vielfachen Leistungen auf tragischem
bewiesen hat, daß sie eine der Berufenen für
ung solcher Partien ist. Bei der brillanten
und sorgfältigen Besetzung des Stüdes glauben
wir zu irren, wenn wir der strebiamen Künstlerin
es ganz prophezeien.

Vermischtes.

Sultan Abdul Aziz) hatte einen Hofmaler, den
Chelmonski, einen begabten Künstler. Eines
Ses ihn der Sultan rufen und sagte ihm: „Sieh
... lo, jetzt ist's genug. Nun geh' und mache
errrid, ich muß es in einer Stunde haben!“
berpruch war unentbar, es blieb nichts übrig,
gehorden. Das Porträt, das in absentia ausge-
erzte, ward in zwei Stunden fertig gemacht. Der
bestellte dann von „dieser Sorte“ noch etwa drei-
rzigere. Eines Tages lag Chelmonski an
stiftigen Anfall von Cholera zu Bette. Abdul
as was Bedürfnis empfand, sich wieder einmal ab-
u zu sehen, ließ ihn zu sich bescheiden. Der
leschlich damit entschuldigen, daß er krank sei.
kam ein Boten an sein Lager und sagte: „Seine
Majestät Sie zu sehen, Sie müssen gehorchen!“
einen Zustande ...“ daran ist nicht zu denken!“
e habe den Auftrag,“ erwiderte darauf der Maler:
rens oder ich vor Seine Hoheit zu bringen.“
trandsportierte man den Porträtmaler auf einem
Stuhle und auf diesem vollendete der fränke-
lich mit ständiger Hand das dreihundertfünffzigste
schmiedereiche, die Porträt des Abdul Aziz, der
simal herstellte, seinem Heimater zu „sitzen.“
dann hatte man einmal sehr unheimliche Witzige
Wenn er einige der „Gläubigen“ mit einer
Spende beglücken wollte, ließ er Goldstücke in
Wasser werfen und indem er dieselben Jenen,
beglückte, zeigte, rief er aus: „Tausch Eure
Gegen und nehmt, das Gold gehört Euch.“ Man
vorstellen, unter welsch' scherzhaften Umständen
den Tausch mit nackten Armen die Goldstücke
alten.

(Balkonraum.) In Charlottenburg war der
weiser nicht in die Wahllisten eingetragen worden
der Vater der Stadt es auch versäumt hatte, in
ein nachzusehen, ob er in dieselben aufgenommen
te es ihm leider passiren, daß er am Wahltage
vorne wurde.

in alter gutmüthiger Gelehrter) schrieb für sein
büden, die nicht lesen und schreiben konnte, einen
i ihre Eltern. Er las ihn ihr vor und fragte:
e noch noch was hinzuzufügen?“ — „Ach, Herr
e, schreiben Sie gutigt noch dazu, sie sollten
e sein, daß der Brief man so dumm ist.“
erfüllte der alte Herr diesen Wunsch.
romprömpferisch.) Die Scene spielt auf dem
in Evinenmünde. Bekanntlich hatte die Berlin-
e Wahl am Tage der Wahl denjenigen Sommer-
e Dilettanten, die sich, um ihrer Bürgerpflicht
e Wählurne zu genügen, nach Berlin begeben
eine Ermäßigung der Fahrpreise gewährt Ein
unter Maler, Professor L., der in einem Bade
e wohnt, tritt an den Schalter und fordert ein
e nach Berlin. In demselben Augenblick
e der Berliner Börsen-Courier erzählt, ein Herr
e renz verbeugt sich sehr höflich und fragt: „Ent-
e Sie meine Frage, reisen Sie vielleicht zur
e nach Berlin?“ „Ja wohl, mein Herr.“ „Ber-
e“, wägen Sie im zweiten Bezirk?“ „Ja wohl.“
e, „Und verzeihen Sie auch die Frage, wenn
e.“ „Ein Augenblick Hören, dann die Ant-
e Der Minister Fall, mein Herr.“ „Ach Gott,
e, ich glaubte, Sie würden vielleicht den Kreis-
e sich nicht wählen, dann hätten wir unere
e nicht nach Berlin zu fahren brauchen. So
e es nicht, — ich wähle auch Fall.“ „Sprach
e und beide legten sich ins Coupe, fuhren nach
e und wählten beide Fall, da sie ihre Stimmen doch

nicht austauschen konnten. Freilich hat beiden ihr kon-
servativer Enthusiasmus gar so wenig genügt!
* (Das komische Gedicht von Schiller), dessen Manu-
script Herr Stadtrath Wode dem Märkischen Provinzial-
museum zum Geschenk gemacht hat, ist die Klage, die
unter dem Titel „Unterthänigstes Promemoria an die
Constitutionalrath Körner'sche weibliche Reichsdeputation in
Vohsowig, eingereicht von einem niedergeborenen
Trauerpieldichter“ von Schiller im Jahre 1786 niedergeborenen
geschrieben wurde, als er im Körner'schen Jarie in
Vohsowig den Don Carlos dichtete. Das Zimmer, welches
er bewohnte, lag dicht neben dem Wächstler, und das
Geräusch der fleißigen Wäscherinnen störte den Flug
seiner Phantasie. Die Verse erschienen zuerst in der
Berliner Monatschrift 1804. Dann brachte sie Eduard
Boas in seinen „Nachträgen zu Schillers Werken“. In
den 1868 von Heinrich Kurz herausgegebenen Werken
Schiller's lautet das Gedicht, mit einigen Varianten im
Vergleich mit den früheren Drucken:

Drum ist mein Kopf nun schwer wie Blei,
Die Tabaksdohle ledig,
Rein Magen leer, — der Himmel sei
Dem Trauerspiele gnädig!

Ich trage mit dem Federkiel
Auf den gekalkten Pumpen;
Bei saun Empfindung, wer Gefühll
Aus hohlem Herzen pumpt?

Heu' soll ich gießen auf's Papier
Mit angefrornem Finger —
D' Phoebus! häßest Du Geschmier,
So wärm auch Deinen Finger.

Die Wäsche flackst vor meiner Thür,
Es scharrt die Küchenschoie
Um mich — mich ruft das Flügelthier
Nach König Philipp's Hofe.

Ich steige muthig auf das Roß,
In wenigen Secunden
Seh ich Madrid; am Königsschloß
Hab' ich es angebunden.

Ich eile durch die Gallerie
Und siehe da — belau'cht
Die junge Fürstin Eholi
Im süßen Liebesrausch.

Jetzt sinkt sie an des Prinzen Brust
Mit monnevollem Schauer,
In ihren Augen Götterluft,
Doch in den seinen Trauer.

Schon ruft das schöne Weib: Triumph!
Schon hör' ich — — Tod und Hölle!
Was hör' ich? einen naßen Strumpf
Geworfen in die Welle.

Und weg ist Traum und Fereei!
Prinzeßin, Gott befohlen!
Der Teufel soll die Dichterei
Beim Hemdenwaschen holen.

Gegeben in unserer jammervollen Lage umweid dem Keller.
Friedrich Schiller,
Haus- und Wirthschafts-Dichter.

Die Feenprinzessin.

Roman.
(Fortsetzung.)

Das hatte dem Schmuhl mächtig imponirt.
„Ich verstehe Sie, Herr Baron,“ sagte er, „und
ich muß Ihnen sagen, mich faßt eine noch größere
Hochachtung vor Ihnen und dem gnädigen Fräu-
lein Schwester, als ich sie bisher gehabt habe, aber
Sie erschweren mir mit dem, was Sie sagen, Etwas,
worüber ich mit Ihnen sprechen wollte.“

„Bitte, ich würde untröstlich sein.“
„Hören Sie, lieber Baron,“ fiel ihm Schmuhl
in's Wort, „aber nehmen Sie mir das nicht übel,
wissen Sie, junge Leute, welche sich verheirathen
wollen, haben manchmal Auslagen verschiedener
Art, man will doch seine Verhältnisse reguliren,
auch der lieben Braut vielleicht einen Schmuck oder
etwas Aehnliches, woran die Mädchen ihre Freude
haben, kaufen — mein Sohn Mar befindet sich
eben bei der gnädigen Fräulein Schwester, dem
liebendwürdigen Mädchen, und bringt ihr einige
kleine Säckelchen, wo ich habe selber gekauft in
Berlin beim Hofjuwelier Schulz und — und —
nun nehmen Sie das von mir an, es sind fünfzig-
tausend Thaler, und verlieren Sie kein Wort mehr
darüber.“

Mit diesen Worten zog Schmuhl ein Paquet
Banknoten aus der Brusttasche seines feinen Fracks,
und er dem zukünftigen Schwiegerlohn zu Ehren
angelegt hatte.

„Herr Schmuhl, Sie beschämen mich!“ rief der
Baron.

„Papperlapapp!“ sagte Schmuhl schmunzelnd,
denn es that ihm wohl, daß seine Freigebigkeit dem
Baron imponirte, da nehmen Sie, die Ehr,
welche Sie mir und meinem Hause erweisen, ist
diese Kappalle schon werth.“

Da konnte denn auch der Baron nicht widerstehen
und er streckte das Banknotenbündel ein.

Herr Izig Schmuhl sprang jetzt auf eine andere
Angelegenheit über, welche ihm fast noch mehr
am Herzen lag, als die Verheirathung seiner
Kinder.

„Ist der Herzog von S. von Sizilien zurückge-
kehrt?“ fragte er.

„Ach ja!“ erwiderte der Baron, „er ist gestern
Abend zurückgekehrt, mein Freund, sein Adjutant,
ließ mir heute morgen sagen, daß er heute Nach-
mittag meinen Besuch erwarte. Ich hoffe, von
demselben mit einer Nachricht zurückzukehren, ob
welcher man Ihnen heute Abend die herzlichsten
Glückwünsche darbringen kann.“

„Ach wie prächtig!“ rief Schmuhl, „und heute
Abend um sechs Uhr?“

„Komme ich mit meiner Schwester und wir
feiern die Doppelverlobung. Ach wie bin ich so
glücklich! Doch jetzt muß ich fort, es giebt noch
viel zu thun und Sie müssen mich schon entsculdi-
gen, wenn ich an der table d'hôte heute Mittag
nicht erscheine.“

„Verstehe schon, verstehe schon, werde Sie ent-
schuldigen,“ antwortete Schmuhl.

Dann schüttelten sich Schwiegervater und
Schwiegerlohn in spe forbial die Hände und der
Baron enternete sich.

„Ein Goldmensch, ein Kavalier von Kopf bis
zu den Füßen, und erst seine Schwester. Nein,
hat der Mar Glück und wie werden sie aufschauen
in Berlin, de hochnäsige Cohn's un Erlangers, un
wie je Alle haizen,“ murmelte Izig Schmuhl ihm
vergnügt nach.

Es war um die sechste Stunde des Nach-
mittags.

Das Arrangement des Tisches in einem der
kleinen Salons des Hotels Brindisi verrieth, daß
in demselben ein exquisites Diner zu wenigen Per-
sonen stattfinden sollte.

Das Tischgeräth war von gebletem Silber
und der Besitzer des Hotels mußte ganz besondere
Beijungen erhalten haben, denn dasselbe wurde
nur für fürstliche Personen oder bei ganz außer-
ordentlichen Gelegenheiten in Gebrauch genommen.

In dem Salon befanden sich Herr Izig Schmuhl,
Frau Nebelka, Bertha, Elli, die glückliche Braut,
Mar, der glückliche Bräutigam und der Bankier
Pollani aus Neapel, ein Geschäftsfreund des
Hauses Izig Schmuhl in Berlin.

„Bleibt er lange, der Baron,“ sagte Herr Izig,
indem er mit unruhigen Schritten im Salon auf-
und abging.

Noch ungeduldriger aber war Madame Schmuhl,
die erwartungsvolle Schwiegermutter in spe und
am allerungeduldrigsten selbstvermüthlich Mar und
Elli.

Es war bereits halb sieben.

Jetzt sprang Herr Schmuhl junior auf und rief:
„Rein das halte der Teufel aus, ich werde sie
holen gehen.“

„Thue das, mein Sohn,“ sagte Madame
Schmuhl.

Doch ehe der junge Mann die Thüre erreicht
hatte, um seinen Voratz auszuführen, öffnete sich
dieselbe, und der Kellner meldete zwei Herren an,
welche dringend Einlaß begehrten, indem er zugleich
die Visitanten derselben überreichte.

Die eine derselben trug die Aufschrift:
„Julius Kraus
Polizei-Kommissär
Berlin.“

und die andere besagte, daß der Herr, welchen sie
repräsentirte, der Polizeioffizier Martinetti aus
Neapel sei.

Etwas stark überrascht ließ Herr Schmuhl senior
die Herren durch den Kellner bitten, einzutreten.

Eine Minute nachher erschienen dieselben und
unser alter Bekannter, Herr Kraus, ging sofort
auf Herrn Izig Schmuhl, der ihm von Berlin
aus wohl bekannt war, zu und sagte:

„Verzeihen Sie unser Eindringen, Herr Schmuhl,
allein die Pflichten unseres Amtes zwingen uns
manchmal, selbst die gewöhnlichsten Regeln d.r
Höflichkeit außer Acht zu lassen — wir suchen den
Baron Stolberg!“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen- und Familien-Nachrichten.
Dom. Getauft: C. J. E. des herrsch. Diener's Sonntag. — Beerdigt: den 2. August der jüngste S. des Wachmeister's der 3. Escad. Igl. Thür. Inf.-Reg. Nr. 12 Grenzdörfer; den 5. die jüngste T. des herrsch. Diener's Sohn.
Knd. Getauft: R. M. W., S. des Hdb. Nagel; M. S. T. des Schneidmstrs. Mengte; A. S. L., eine unehel. T. — Getrauet: K. G. A. Lanterberg, Diätar bei der Igl. Prod.-Verw. hier mit Frau M. L., geb. Heym; K. F. G. Ermisch, Dachdecker hier mit Frau E. A., geb. Gaudig. — Beerdigt: den 5. August die einzige T. des Hdb. Lehmann; die Ehefrau des Schuhmachers M. Blasius; den 6. August der dritte S. des Schenkmstrs. M. Gärtner, der Hdb. Jäger.
Gottesackerliche: Donnerstag, Nachm. 5 Uhr Gottesdienst Herr Dirc. Hildebrandt.
Neumarkt. Getauft: S. M. T. des Igl. Schleusenmstrs. Heide; A. F. W., S. des Tischlers Kumm.
Alteburg. Getrauet: der Maurer K. F. Reichmeier hier mit Frau S. W. E., geb. Kautz. — Beerdigt: der S. des Gen.-Comm.-Offiz. Börmann.

Wir können es nicht unterlassen, allen denen aus unserer Gemeinde herzlichen Dank zu sagen, welche unserer lieben Tochter, Schwester und Gattin Auguste Meniger während ihres langen Krankenlagers so viel Wohlthaten geleistet, auch dem Herrn Doctor Triebel in Merseburg für seine aufopfernde Thätigkeit. Ganz besonders danken wir für die große Theilnahme beim Begräbniß der ganzen Gemeinde, den Rathen, der Jugend, dem Herrn Pastor Häpfer für seine tröstliche Grabrede, dem Herrn Cantor für den schönen Gesang mit den Schulkindern und schließlich, daß Alles in unserm Herzen wohl gethan und in unserm Schmerze Trost gebracht hat.
 Merseburg, den 6. August 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Bekanntmachung. Vom 4. d. M. an soll die Besonderepost von Landtschütz nach Merseburg folgenden Gang erhalten: Aus Landtschütz 4 1/2 früh, in Merseburg 5 1/2 früh, Merseburg, den 3. August 1878.
Kaiserliches Post-Amt.
Bekanntmachung. Die öffentlichen Auctionen werden jeden Mittwoch Nachmittag 3 Uhr in der Saale der 1. Bürgerchule fortgesetzt.
 Merseburg, den 26. Juli 1878.
Die Polizei-Verwaltung.
 1200—1300 Thaler Geld auf sichere Hypothek zu verleihen. Auskunft i. o. Exp.
Für Schieß-Freunde.
 3 Stück gut eingedönsene Stern- und Scheiben-Büchsen sind zu verkaufen beim Barbier Kröder in Merseburg, Neumarkt Nr. 20.
Wohnungs- Vermietung.
 In meinem Hause, Gutenberg Nr. 4, ist die obere Etage, aus 5 Stuben, 3 Kammern und Küche, dazu gehörigen Bodenraum und Bodenraum bestehend, anderweitig zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.
 Heinrich Schulze, H. Ritterstr. Nr. 17.
 Eine möblirte Stube und Schlafstube ist zugleich zu beziehen
 Johannisstraße Nr. 2, 1 Treppe.
Gerstenstroh
 ist zu verkaufen bei Berich, Neumarkt 58.
Bekanntmachung.
 Von jetzt an bleibt mein Bureau an Sonn- und Festtagen geschlossen.
 J. M. Wölfel,
 Rechtsanwalt und Notar.
Mafulatur
 à Pfd. 12 Pf. ist noch vorräthig in der Buchbinderei von Dr. Seyffert, H. Ritterstraße Nr. 9.
Tamen wird Unterricht erteilt
 im Platten und Glätten der feineren Wäsche nach neuestem System, nach Befinden auch in Girceln von mehreren Personen. Honorar billig. Werthe Anmeldungen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.
Adress- und Visitenkarten
 liefert elegant und billig
 Friedr. Karius, lithographische Anstalt.
Anzeige.
 Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich ein meiner Werkstatt alle Farbewaaren, als Leinwand und Decken aller Art, Firnisse, Vernichte, Copal- und Spiritus-Politur-Waare zum Verkauf halte und empfehle solche zu billigen Preisen.
Adolf Ziegel, Decorationsmaler,
 Dom, Brauhausstr. 4.
 Für Maurer anerkannt gutes Ultramarinfarben à Pfd. 45 und 60 Pf. bei
Sinen tüchtigen Expedienten
J. M. Wölfel,
 Rechtsanwalt und Notar.

Vortheilhafte Caffee-Offerte.
 Die am 10. Juli dieses Jahres in Amsterdam abgehaltene Auction von Java-Caffee hat für einige Exemplare, seit Jahren nicht gekaufte Preise ergeben.
 Ich habe dies benutzt und davon eine Partie **rein und gut schmeckenden Java-Caffee** gekauft, welchen ich hiermit gebraunt das Pfund **Eine Mark 50** Pfefferige, ungebraunt **Eine 20** mit der Versicherung empfehle, etwas außerordentlich Preiswerthes zu liefern.
 Merseburg, im August 1878.
Otto Peckolt.

Sigarren-Offerte.
 Das Miße von 21 Mt. an, 500 Stück 11 Mt., 100 Stück 2 Mt. 30 Pf. empfiehlt **Bruno Hoffmann,** Gartenstr. Nr. 4.

Von jetzt ab nur alle Diensttage frisches Lichtbier in der Stadtbrauerei.

Fertige Möbel, billigt und gut gearbeitet, bei **L. Nepold,** Gottbartsstraße 16.

Wein Kohlenlager, als Pressstorf, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Nach. **Neumarkt 75.**
Julius Thomas.

Wittwoch den 7. d. M., Abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung: 1) Aufnahme-Gesänge; 2) Resultate der Commissions-Sitzung zu Halle am 21. v. M.; 3) Anstellung eines Vereins-Voten; 4) eine am 10. d. M. in Halle stattfindende Festlichkeit; 5) ein Schreiben aus Berlin; 6) Begutachtung v. eingelangter stenogr. Werke; 7) verlegte Gegenstände.
Am recht zahlreiche Betheiligung wird dringend erbeten.
Der Vorstand.

Funkenburg.
 Mittwoch den 7. August Extra-Concert. Anfang Abends 7 1/2 Uhr.
 Abonnements-Billets haben zu diesem Concert noch Gültigkeit.
C. Schütz, Stadtrumpeter.

Nürnbergers Tivoli-Theater.
 Dienstag den 6. August 1878.
Zum Benefiz für Fel. Agnes Friese.
Deborah.
 Volks-Schauspiel in 4 Akten von Rosensthal.
 Zu dieser Benefiz-Vorstellung erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einzuladen **Agnes Friese.**

Rischgarten.
 Morgen Mittwoch Extra-Concert, verbunden mit großem Brillant-Concert und Illumination.
 Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 25 Pf. **Ferd. Weise.**

Borussia.
 Zu dem am Sonntag den 11. August, Nachmittags 3 Uhr, im Bohleschen Locale zu Meuschen stattfindenden **Concert und Mannschießen** der Gesellschaft "Borussia" werden auch Nichtmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**
Merseburger Landwehr-Verein.
 Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Jäger haben sich die Mitglieder **Freitag den 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** Rauchfädeler Straße Nr. 7a im schwarzen Anzug mit Vereinsabzeichen einzufinden. **Das Directorium.**

Ruckelzug.
 Zur Freudenbezeugung über die Wiedergewinnung Sr. Majestät unseres allberehnten Kaisers und Königs hat die hiesige freiwillige Feuerwehr einen Ruckelzug in Aussicht genommen und die Unterzeichneten beauftragt, das Erforderliche zu veranlassen.
 Zur Ausführung dieser patriotischen Kundgebung ist von uns der S. d. M. festgelegt worden und erühdn wir alle hiesigen Vereine und Corporationen, welche sich mit theilnehmen wollen, sich am gedachten Tage Abends 8 1/2 Uhr auf dem Kinderblase aufzustellen, jedoch aber bis zum 5. d. M. bei dem Seilermeister Seydewitz, Gottbartsstraße 31 — die Anzahl ihrer Teilnehmer anzumelden, damit die nöthigen Fadeln zur Stelle geschafft werden können.
 Merseburg, den 1. August 1878.
Das Comité.
 K. Seydewitz, G. Pfeiffer, K. E. Deyer, C. Strickfeld.

Mannschießen.
 Das diesjährige Mannschießen der privilegierten Bürger-Schießen-Schützen-Compagnie findet vom 11. bis 18. d. M. statt. Schießlustige und Schießfreunde lauben wir uns hierzu ergebenst einzuladen.
 Einlage beträgt 2 Mt. 50 Pf.
Programm:
 Sonntag, 11. August. Von Nachm. 4 Uhr Probe-schießen.
 Montag, 12. August. Früh 5 Uhr Neueille. 10 Uhr Ausmarsch. 11 Uhr Freischiß. Mittags 1 Beginn des Schießens. Nachm. 4 Uhr Concert. Abends 8 Uhr Ball.
 Dienstag, 13. August. Vorm. 9 Uhr Fortsetzung Schießens. Abends 8 Uhr Subscriptionsball.
 Mittwoch, 14. August. Vorm. 9 Uhr Fortsetzung Schießens. Nachm. 3 Uhr Concert, Damenlotterie. Kindervergüngen. Abends 8 Uhr Ball.
 Donnerstag, 15. August. Vorm. 9 Uhr Fortsetzung des Schießens. Nachm. 5 Uhr Proclamation der Vereine. Abends 8 Uhr Ball.
 Freitag und Sonnabend. Keine Festlichkeiten.
 Sonntag, 18. August. Vorm. 11 Uhr Einmarsch. Nachm. halb 3 Uhr Königstafel. Abends 8 Uhr Ball.
Das Directorium.

Männer-Turn-Verein.
 Dienstag den 6. d. M.
General-Verammlung.
 Mittwoch den 7. Singenunde. Sonnabend den 10.
 Vorfeier zum 100-jährigen Geburtsfeste Adolf Sammelers: Funkenburg, Abends 7 1/2 Uhr. **Der Vorstand.**
 Dem geehrten Publikum empfiehlt sich der Unterzeichnete als Vote, Diener oder Hausmann und bittet um neigte Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll
Ernst Klein, Halbmondsstraße Nr. 1, 2. Etage.
 Ein mit guten Attesten versehenes Dienstmädchen vom pr. 1. October a. er. geucht **Karlstr. 2.**
 Eine gut empfohlene Köchin wird zum 1. October geucht. **Bez.-Verw.-Ger. Director Nobbe.**

Stellenjüchende jeder Branche placirt d. Büro Providentia. Dresden, H. Zieglerstr. 1.
NB. Brinpapalen weisen wir Personal für kostenfrei nach.

Erklärung.
 Das in hiesiger Stadt verbreitete Gerücht, daß dem von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zum Ausdruck des Freudes und Dankesfalls anlässlich der glücklichen Wiedergewinnung unseres allberehnten Kaisers u. Königs veranstalteten Ruckelzuge nur eine politische Demonstration beabsichtigt sei, muß das unterzeichnete Comité lediglih als unwarh bezeichnen.
 Der un. Ruckelzug war, wie das Gerücht um Gerüchtung der vollzähligen Erlaubniß zu demselben bezeugen, bereits für den 30. Juni projectirt, wurde nur aus Anrathen der hiesigen städtischen Verwaltung aus nahe liegenden Gründen auf einen späteren Tag aufgeschoben, bis zum 8. August vertagt.
 Wir hoffen und wünschen, daß sich die von der freiwilligen Feuerwehr angelegte, vorstehend angegebene nach Freudenbezeugung durch rege Betheiligung der hiesigen Vereine zu einem wahren Volksfeste gestalten möge.
Das Comité.

Durchschnittsmarktpreise
 vom 28. Juli bis mit 3. August 1878.

Weizen, pr. 100 Kilo	21	6	Schweinefl., pr. Kilo	1
Roggen do.	14	40	Schafwoll. do.	1
Gerste do.	16	—	Kalbfleisch do.	1
Hafer do.	16	20	Butter do.	2
Erbsen, do.	20	50	Eier, pro Schock	3
Linjen do.	21	—	Bier, pro Liter	3
Bohnen do.	22	—	Beamtweidein do.	7
Kartoffelnpr. 100 Kilo	5	—	Heu, pro 100 Kilo	7
Rindfleisch (von der Keule) pro Kilo	1	30	Stroh, pro 100 Kilo	4
Dauchfleisch do.	1	10		

Marktpreis der Ferkel
 in der Woche vom 28. Juli bis mit 3. August 1878
 pro Stück 6 Mark bis 9 Mark.
Fluß-Badeanstalt in hiesigen königl. Schloßpark. Temperatur des Wassers am 5. d. M. 17° R.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herzmträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 110.

Dienstag den 6. August.

1878.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postanstalten, Postbüren, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Der Kaiser in Teplitz.

Die Spaziergänge, welche der Kaiser häufig in den schönen Anlagen von Teplitz unternimmt, bekommen demselben sehr gut und strengen auch nicht allzu sehr an, da eben die Füße bei der Krankheit nicht das Geringste gelitten haben. Auch das Wagenfahren kann der Kaiser recht gut vertragen, wie er denn bereits die nicht eben kurze Tour zu dem kaiserlichen Schlachtfelde unternommen hat. Gestern dort drei Denkmale, ein österreichisches, ein preussisches und ein russisches. Zu dem letzteren nächstgelegenen fuhr der Kaiser, natürlich in Begleitung von Tochter und Enkelin, und zeichnete mit der rechten Hand ein W. in das vorgelegte Fremdenbuch. Weil Sr. Maj. sich der Arme nicht bedienen kann, so fällt das Hereinsteigen ins Bad etwas schwer und die anfänglich hergestellten Armlehen haben sich als gänzlich nutzlos erwiesen. Man ist nun daran gegangen, eines der vom dritten Friedrich benutzten Bacteriebäder in besonders bequem zugänglicher Form herzurichten, und damit wird abkain Sr. Maj. vorläufig haben.

Man mischt hierzu die kälteste und die wärmste der in ihren Bestandteilen übrigens vollkommen gleichförmigen Teplitzer Quellen, so daß eine Temperatur von 27 Grad Reaumur herauskommt. Die Dauer des Verbleibens im Bade wird sich nach dem Befinden Sr. Maj. richten. Einweilen ist es auf 10 bis 15 Min. festgelegt. Daneben sollen an je zwei Tagen für den rechten und am dritten für den linken Arm Moorbäder genommen werden. Nach der Art, wie die Teplitzer Luft Sr. Maj. bisher bekommen ist, verspricht man sich eine gute Kur, deren Dauer jedoch noch in keiner Weise festgelegt worden ist. Das Gesamtbestehen Sr. Majestät ist ein vortreffliches. Jeder Arzt müßte eben aus der Art, wie Appetit und Kräfte sich gebildet haben, mit Gewißheit auf eine vollkommene Genesung aller inneren Organe schließen. Der Gesamtorganismus ist von der Verwundung in seiner Weise betroffen worden. Der Blutverlust wird schnell ersetzt und übrig bleibt nur die Verwundung der Arme sowie das Vorhandensein mehrerer Schrotkörner in Brust und Gesichtsmuskeln. Wie viel Schrotkörner noch vorhanden sind, vermögen jedoch wohl selbst die behandelnden Aerzte nicht mit hinreichender Gewißheit festzustellen. Ungefährlich waren es ihrer 31, davon aber sind eine ganze Anzahl und zuletzt noch 2 in Babelsberg durch künstlich entfernte worden, theils von selbst herausgekommen, so daß etwa höchstens noch 20 übrig sein könnten. Auch diese werden nach und nach, wenn auch nur sehr allmählich, entfernt werden können, wie man denn z. B. binnen kürzester Zeit wieder das selbstständige Zutagetreten eines der in den rechten Vorderarm eingebrungenen Schrotkörner erwartet. Unterredung, z. B. an der Teplitz, haben die Aerzte in letzter Zeit nicht mehr angeht, weil das schmerzhaft sein würde, ohne etwas zu nützen. An den Armen waren ursprünglich, wie bekannt, die Arteria ulnaris so wie mehrere

Muskeln und Nerven verletzt, daher die in gewissen Grade noch immer mangelhafte Beweglichkeit der Arme, die sich aber nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Unterrichteten vollständig heben lassen wird. Am meisten ermangeln an der rechten Hand augenblicklich noch Daumen und Zeigefinger der Beweglichkeit. Auf den innern Organismus wirkt, wie es heißt, bei der Kurbehandlung gar keine Rücksicht genommen, da derselbe ja völlig gesund sei. Der Appetit ist ein vortrefflicher und der Weingeist durchaus nicht, wie bei manchen Patienten, verboten.

Politische Uebersicht.

Die österreichischen Truppen setzen ihren Vormarsch in Bosnien ungehindert fort, die Bevölkerung verhält sich ruhig. Hadshi Loza's Schreckensherrschaft in Serajewo und die Deputation von Bürgern, die sich nach der Verbannung auf den Weg gekehrt, sind die schleunigsten Vorzeichen der Desorganisation der blutigen Anarchie von Helzengemeister zu sein. Symptome, die wohl einen Theil der Unerklärlichkeit eines Krieges als irgend eine Conventio mit der Porte hätte abschließen können, die als ein stämmiger Junger gezeichnet wird, ist ein gewöhnlicher Mensch, der alle solcher verurtheilt werden, auf dessen Preis von 5000 Piastern die spanische Regierung um das zur Ruhe gebracht zu werden. Ein königliches Decret über die Verwaltungsgewalt der Provinzverwaltungsbereiche oder Provinzhauptstädten: Biar del Santa Clara, Puerto de Cuba benannt sind. Der betreff der Wahl der Deputirten: Auf je 40,000 Einwohner erwählt werden ein Spanier von Geburt und ein jeder Spanier berechtigt ist jeder Spanier berechtigt ist und jährlich mindestens einmaler entrichtet. Der Generalcapitän hat bei der Schlichtung von Wahlstreitigkeiten dieselbe Autorität wie die Regierung des Mutterlandes. Hinsichtlich der farbigen gelten folgende Verordnungen: Farbige Personen sind als Deputirte wählbar, müssen jedoch, wenn sie früher Sklaven waren, erst sechs Jahre frei gewesen sein, ehe sie Deputirte werden können. Das Wahlrecht kann von farbigen Personen ausgeübt werden, jedoch, falls dieselben früher Sklaven waren, erst nachdem sie drei Jahre lang frei gewesen.

Deutschland.

Zum Frieden mit Rom!

In dem Augenblicke schreibt die „Trib.“, wo zwischen Preußen und der Curie Verhandlungen gepflogen werden, bringt eine Verfügung einer Berliner Behörde ins Publikum, deren Verhandlung in den verschiedenen Stadien geeignet ist, mancherlei Gefühle erregen. Wenn wir auch im Hinblick auf die Ungelegenheit nicht gerade fragen

wollen: „Befinden wir uns denn bereits auf dem Wege nach Canossa?“ — so halten wir die Sache doch in politischer Beziehung für wichtig genug, um sie unseren Lesern mitzutheilen. Die Berliner städtische Schuldeputation hat auf Grund eines Rescripts des Cultusministers an die Vorsteher und Vorsteherinnen hiesiger Privatschulen eine Verfügung erlassen, durch welche dieselben aufgeführt werden, Lesebücher, deren religionsgeschichtlicher Inhalt Angehörige der einen oder anderen Confession verlegen könnte, schleunigst aus den Lehranstalten zu entfernen. Da den Herausgebern und Verlegern der in der Verfügung näher bezeichneten Bücher daran liegen mußte, zu erfahren, welche Theile oder Stellen der Lesebücher nun bei der Schuldeputation in Folge des Rescripts des Cultusministers Anstoß erregt hätten, wandten sie sich an die Schuldeputation um Auskunft. Das erwähnte Blatt theilt nun nachstehenden Bescheid der Herausgeber des Lesebüchchens von H. Kette und ist: „Auf das gefällige M. erwidern wir Ihnen von Ihnen und Herrn Dr. Kette für höhere Töchterschulen Stellen finden, welche Ihnen verlegen können: 1) „Gallien“, insbesondere die Vorrede, den Verfolgern des Volkes hin, das sie um die berrigen und sich Freudenmale Herden und dem Wolf seiner 2) Die Schiller'sche Darstellung „Adolph's Tode“, welche nicht sind, sondern durch ihre Tendenz verlegt. 3) „Nehlich“ verhält sich „Auf der Stelle, wo Gustav pag. 202 und 203 und 4) „Lucas Kranach“ pag. 443 und Schuldeputation. Bertram.“

Demnach zu dieser Angelegenheit Leser wohl selber machen. In allen amtlichen Waffengattungen der Armee sind jetzt die Abzeichen bei der preussischen eingeführt. Die Halsetragen mit der neuesten des Königs von Bayern, sondern, wie die preussischen Offiziere, überne Schärpen mit den bayerischen Landesfarben durchwies, ebenso Epaulettens mit den Gradzeichen der preussischen Arme, und im kleinen Dienste Mügen mit der bayerischen Coarde.

Die „Berliner Freie Presse“ fährt fort, die Anhänger ihrer Partei für die politische Heuchelei heranzubilden! In der Voraussicht, daß die Zusammenkunft des neuen Reichstags eine solche sein möchte, die nach dem Wunsch der Regierung die samengehörigkeit der Sozialdemokratie mit einem Schlage vernichten könnte, giebt das sozialistische Blatt seinen Freunden folgende Rathschläge, deren gewissenhafte Beobachtung es stillschweigend voraussetzt: „Dürfen wir uns dann nicht mehr als Sozialdemokraten bezeichnen, erlaubt man aber den christlich-sozialen Schwindler weiter, so heucheln wir ein Bißchen Königstreue und Gottesfürdt, lassen uns, wie Herr Grüneberg, von Pastor Söcker belehren und verbreiten unter falscher Fahne unsere

